

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Nr. 66.

Halle, Mittwoch, den 9. Februar

1916.

Erfolgreicher Sturmangriff bei Bimj.

Mitteuropäischer Bund.

Von Dr. R. von Rangolt.

Es ist wohl als das Gefühl, daß nach dem gegenwärtigen unerhörten Ringen die Bundesgenossen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich im besten Falle wieder trennen dürfen, sondern daß sie im Gegenteil in eine dauernde, organisierte engere und herzhafte Gemeinschaft miteinander treten müssen. Und was das Gefühl uns sagt, bestätigt der Verlauf. Spätestens nach dem Kriege kann keiner der drei beteiligten Staaten Deutschland, Oesterreich und Ungarn. Aber von solchen Gefahren für das Dasein und Wohl ist, der man sich verbunden. Wo aber wäre für Deutschland und Oesterreich-Ungarn sonst ein gleichwertiges, gleich leistungsfähiges und gleich haltbares Bündnis? Und in die gleiche Richtung weisen die wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Wir werden alle nach dem Kriege zwingend darauf angewiesen sein, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse mit der äußersten Sparsamkeit einzurichten und alle unsere Hilfsquellen auf das sorgsamste und beste zu erschöpfen. Hierfür ist aber der Zusammenhalt des Mitteleuropas, insbesondere auf wirtschaftlichen Gebieten, ein gewaltiges Fördermittel. Man denke nur z. B. daran, wieviel einbeitauf, Sparanlag und besser sich damit das Eisenbahnsystem und das System der Wasserstraßen einrichten und ausbauen, wieviel wirtschaftlicher und vorteilhafter sich auch die Kapitalanlagen, die Ausnutzung der Bodenschätze und die Verteilung der Arbeitskräfte u. a. m. vornehmen ließen! Auch ein ganz anderer Nachdruck bei handelspolitischen Verhandlungen mit dem Ausland wäre dann möglich. Schließlich sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn für die Lebensnotwendigkeiten wirtschaftlich zusammen, so bleibt der Druck, den jedes dieser beiden gegenüberliegende Land auf sie ausüben kann, derlei, aber der Druck, den sie ihrerseits ausüben können, steigert sich ungemein. Auch für die wirtschaftliche Aufschließung des Balkans und des gesamten Ostens sind Deutschland und Oesterreich-Ungarn zwingend aufeinander angewiesen, und das alles sind nur einige wenige der zahlreichen wirtschaftlichen und sonstigen Umstände, die für den dauernden engeren Zusammenhalt sprechen.

Über vorhin hätte eine solche engere Gemeinschaft zu bestehen? Friedrich Naumann, an dessen „Mitteleuropa“ wir uns hier mehrfach anlehnen, sagt mit Recht: Nicht bestehen würde sie jedenfalls in der Schaffung eines einzigen einheitlichen Staatswesens. Die zwei, oder genauer gesprochen drei Staaten würden vielmehr selbstverständlich in voller Selbstständigkeit und Souveränität bestehen bleiben. Was aber anzustreben ist und auch zu erreichen ist, das wäre ein noch weit engeres, auf weit mehr Lebensgebiete als bisher ausgedehntes Bundesverhältnis, also eine Art Staatenbund. Das würde sich etwa so zu vollziehen haben, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf einer Reihe besonders wichtiger Gebiete Vereinbarungen treffen, kraft deren selbständige und souveräne Akte der Gesetzgebung usw. jedes einzelnen dieser Staaten sachlich übereinstimmende Regelungen auf den betreffenden Gebieten hergestellt und zugleich auf ihnen für die zugehörige laufende Verwaltung, wenigstens zum Teil, dauernde gemeinsame Verwaltungsorgane geschaffen würden. Im übrigen würde es geboten sein, die beiden Staaten in einem gemeinsamen — mindestens zunächst — auf den unbedingtesten gemeinsamen zu beschließen, andernfalls wird die Sache zu schwierig und geringlich gar nicht. In der Hauptsache, würde sich der zu schaffende Verband zunächst als ein Verband für gemeinsame auswärtige Politik, für das Militärwesen und für die Einheitspolitik der Grundlagen des Wirtschaftslebens darstellen. Solche Dinge haben die eigentlich innere Verwaltung, ferner wie Kultur, Unterricht, Kunst usw., würden selbstverständlich wie bisher durchaus Sache der einzelnen beteiligten Staaten bleiben.

Sagt man die Einzelheiten ins Auge, so wäre wohl das erste, das bisher schon durch so lange Jahre bestehende politische Bündnisverhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu einem noch festeren, länger dauernden und zugleich noch sehr viel engeren als bisher gemacht würde. Die notwendige Ergänzung wäre dann selbstverständlich, daß für die auswärtige Politik Einrichtungen getroffen würden, um ihre dauernde Gemeinsamkeit und Übereinstimmung möglichst zu gewährleisten. Eine Militärkonvention über Meer und Flotte, über gegenseitige Inspektionen, über die Ausarbeitung gemeinsamer Feldzugspläne usw. würde sich anzuschließen haben. Was dann weiter die Herbeiführung eines einheitlichen Wirtschaftsbündnisses anlangt, so hängt die zwar nicht ausschließlich, aber doch zum großen Teile von der Regelung der Zollverhältnisse ab. Wie bekannt, stehen sich auf diesem viel erörterten Gebiete verschiedene Meinungen gegenüber. Wir unterliegen möglichen Falls, wenn man wirtschaftlich ein einheitliches Wirtschaftsbündnis errichten will, das beste und vorteilhafteste eine Zollunion wäre, das heißt also: es würde eine einheitliche und gemeinsame Zolllinie das ganze Gebiet von Deutschland und Oesterreich-Ungarn umschließen, zwischen diesen Staaten selber aber nur eine mäßige und allmählich zu verringernde Zwischensolllinie zur Schirmung besonders schutzbedürftiger Produktionsgebiete bestehen bleiben. Darnach würde sich wohl auch auf dem anderen viel empföhlener Weise stärker gegenfeitiger Vorzugsbehandlung, die sich die beiden Staatsgebiete gegenzeitig in ihren Zöllen gewähren können, und möglicher Annäherung der bederseitigen Zölle auf ein einheitliches Fortschritt erzielen lassen. Auf alle Fälle ist aber, sowohl zur Ergänzung der politischen Maßnahmen wie zur wirtschaftlichen Annäherung der Mittelmächte

Antiklerikal Bericht der Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Westlich von Bimj führten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Südlich der Sonne sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen. Im Bickertwald wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Iluzi (nordwestlich von Dinaburg) sowie gegen die am 6. Februar von uns genommene Feldwagstellung an der Bahn Baranowitsch-Bachowitsch wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Oberste Seeresleitung.

Der Bulgarenkönig im deutschen Hauptquartier.

WTB. Berlin, 9. Februar. Der König der Bulgaren ist zu mehrtägigen Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich der Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee General Jelow. Zu den Besprechungen haben sich auch der Reichsstaatsminister und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das Kaiserliche Hauptquartier begeben.

Vor dem Angriff auf Saloniki?

Von der Westgrenze meldet die „Äin. Postzeit.“: Die „Times“ erfahren aus Bukarest: General Madensen bleibt in Rijsh, um den Angriff auf Saloniki zu organisieren. In Monastir ist ein deutsches Depot errichtet worden, von wo her deutsche und österreichische Kanonen nach Rijsh gebracht werden. (c. M.)

überhaupt eine gewisse Ausgleicheung von verschiedenen wirtschaftlichen Einrichtungen und Bedingungen notwendig, d. h. bei den Eisenbahntarifen, bei der Steuerbelastung, bei den Festsetzungen des Wirtschaftsrechtes und wohl auch in der Währung. Nicht zu vergessen ist im übrigen, daß die Herbeiführung der notwendigen wirtschaftlichen Einheit keineswegs nur Sache des Staates sein kann, sondern daß auch andere Kräfte das das Sühre tun müssen. Insbesondere kommen da die großen Geschäftsbetriebe der Industrie und des Handels in Betracht. Sie sind jetzt bereits in jedem der beteiligten Länder einen so großen Teil der Produktion und des Absatzes regeln, müssen mehr und mehr zu großen gemeinsamen Regelungen für das ganze Gebiet von Mitteleuropa übergehen. Wir halten, wie unsere Leser wissen, im Gegensatz dazu die Empfindsamkeit für eine besonders erfreuliche Erscheinung unseres Wirtschaftslebens. D. Neb.) Endlich aber wäre es ein Irrtum zu glauben, daß eine so große Sache wie die Erzielung eines dauernden mitteleuropäischen Bundes allein durch Staatsverträge, Verordnungen und wirtschaftliche Vereinbarungen gemacht werden könnte. Vielmehr müssen die Menschen und die Völker selber, die hinter dem allen stehen, sich bemühen, sich in ihren Geistes- und Herzenseignungen und ihren gesellschaftlichen Anstrengungen zu vereinen, um nicht nur zu kommen und der Weltbewusstsein, die sie anstreben, auch einen festen organisatorischen und gesellschaftlichen Ausdruck zu geben. So würden wir z. B. um nur Einzelnes zu nennen, auch allmählich zu einer gewissen engeren organisatorischen Vereinigung zwischen den Arbeiter- und Angestelltenverbänden Deutschlands und Oesterreich-Ungarn kommen müssen, ferner zu einer immer engeren Führung der Berufsvereinigungen und künstlerischen Verbänden, der Berufsvereinigungen der Landwirte, der Handwerker usw. usw. Auch eine immer stärkere Einwirkung des gegenseitigen Reiseverkehrs ist zu einer wichtigeren Rolle berufen.

Ein heftiger und schwieriger Punkt bei der ganzen Sache ist natürlich der Streit der Nationalitäten Mitteleuropas untereinander eine Frage, die aber doch unbedingt gelöst werden muß, wenn nicht die ganze engere Vereinigung scheitern soll. Selbstverständlich kommt es auch hier in hohem Grade auf den Geist an, mit dem man diese ganze Frage ansieht. Es muß das der Geist der gegenseitigen Achtung, des Verständnisses und der Duldsamkeit, andererseits aber auch der vollen gebührenden Rücksichtnahme auf das große Ganze, seine Zwecke und Bedingungen sein, sonst ist keine Lösung möglich. Von diesen Geistes müssen sich die Einzelnen und die Völker tragen lassen, von diesem Geiste ausgehend, werden aber auch die beteiligten Staaten als solche Wichtigen zu tun haben. Selbstverständlich muß die Regelung der nationalen Streitigkeiten innerhalb der einzelnen Staaten, z. B. der zwischen Deutschen und Polen, oder zwischen Deutschen und Tschechen, Sache des

betreffenden einzelnen Staates, also Preußen-Deutschlands, bzw. Oesterreich-Ungarns, bleiben, aber andererseits werden gewisse große, besonders wichtige und dringliche Streitpunkte doch von vornherein durch Vereinbarungen zwischen den verschiedenen in Betracht kommenden Staaten, also zwischen Deutschland, Oesterreich und Ungarn, aus dem Wege geräumt und so von vornherein ein gewisser Ausgleich geschaffen werden müssen. Außerdem wird man, so sorgfältig die Souveränität der einzelnen Staaten auf diesen Gebieten aufrechtzuerhalten ist, doch eine Frist vereinbaren müssen, innerhalb deren in jedem der beteiligten Staaten ein nationaler Ausgleich herbeigeführt werden muß, und man wird auch jedem der beteiligten Staaten das Recht geben müssen, bei den andern in diesen Dingen freundschaftliche Vorstellungen zu erheben.

So ist nach alledem ein gewaltiges Werk zu schaffen, gewiss, aber kein unmögliches! Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Diesen Willen aber gilt es jetzt mit aller Kraft in der Bevölkerung zu wecken. Es liegt in der Natur einer so großen Aufgabe, daß sie auch ganz außerordentliche Widerstände findet, und oft werden auch gerade die Regierungsverhältnisse, die die Sache zu machen haben, besonders stark unter dem Druck der großen Schwierigkeiten und Widerstände stehen. Aber das Werk muß geschaffen werden, und zwar bald! Es handelt sich um Leben und Zukunft der Völker, die jetzt vereint so ungeheure Blutopfer bringen. Und es ist klar, daß nicht nur das Eisen geschmiedet werden muß, solange es heiß ist, d. h. noch während des Krieges, sondern auch, daß bereits für die Friedensverhandlungen wenigstens über die größten Grundzüge des mitteleuropäischen Bundes Übereinstimmung herrschen muß. Kampf und Bebrängnis herrschen unentimbar in der Welt, das sehen wir jetzt deutlich, da wollen wir wenigstens in unserem engeren Untereich ein Reich des Friedens, der Freundschaft und des gegenseitigen Wohlbefindens schaffen!

Beilegung der „Lusitania“-Frage?

T. U. Frankfurt a. M., 9. Februar. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin berichtet: Irgendwelche amtliche Mitteilung über eine Antwort aus Amerika, aus welcher zu erkennen wäre, ob Präsident Wilson oder Herr Lansing die deutschen Vorschläge der Formulierung, die zuletzt von hieraus in dem Lusitania-Streitfall gemacht worden sind, annehmen, liegt zur Stunde nicht vor, aber erfahrene Diplomaten erwarten, daß, wenn auch nicht sofort die Annahme unseres zuletzt erfolgten Vorschlages ausgesprochen wird, doch keine Ablehnung kommen wird, wie man das in der vorigen Woche für möglich hielt, sondern daß Gegenansprüche kommen und somit der Weg zur Verständigung offen bleibt.

T. U. London, 9. Februar. Die „Times“ melden aus New York: Alle Blätter enthalten Telegramme aus Washington, in denen gesagt wird, daß der „Lusitania“-Konflikt tatsächlich binnen kurzer Zeit geregelt würde.

Von der Westgrenze wird der „Äin. Postzeit.“ berichtet: Die „Times“ melden aus Washington, daß nach den Berichten der Blätter der „Lusitania“-Streitfall beigelegt werde. Deutschland habe in allen Punkten nachgegeben, nur seine es, die Tat des Unterebootes preiszugeben. Einer Wäntermedung zufolge bietet Deutschland statt dessen die Anerkennung an, daß es nicht das Recht gehabt habe, bei seinen Vergeltungsmaßnahmen Amerikaner zu töten.

Kreuzer meldet: Nach einem Telegramm der „Associated Press“ erklären Personen, die in engen Beziehungen zu Wilson stehen, daß dieser in der vom Grafen Bernstorff überreichten Note eine Anerkennung finde über die Verantwortung für den Tod der Amerikaner an Bord der „Lusitania“. Weil er dies gleichfalls einer Anerkennung der Ungleichheit, so wäre er geneigt, die Entschuldigungen Deutschlands anzuerkennen.

T. B. Berlin, 9. Febr. Der „Äin.“ schreibt: Von einigen Seiten werden Meldungen aus Washington verbreitet, wonach die Verhandlungen des Grafen Bernstorff mit der amerikanischen Regierung in dem „Lusitania“-Fall bereits zu einem günstigen Abschluß gekommen wären oder doch im Begriff ständen, in befriedigender Weise geregelt zu werden. Auch uns lagen gestern mittag solche Nachrichten aus Rotterdam vor; wir haben von ihrer Wiedergabe aber Abstand genommen, da einer hiesigen Stelle, die über diese Dinge unterrichtet sein möchte, bis gestern abend keinelei Bestätigung über eine Erledigung der „Lusitania“-Verhandlungen vorlag.

Amerikanische Flottenpläne.

T. B. Washington, 8. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Auf Antrag des Staatssekretärs für die Marine bewilligte das Repräsentantenhaus 500.000 Dollar, um die Reparaturwert der Kriegsmarine auf Mare Island bei San Francisco für den Bau von Schlachtschiffen einzurichten und die New York Werft zu ausdehnen, daß ihre Produktionsvermögen verdoppelt wird. Es liegt in der Pflicht der Regierung, fünf Werften für den Bau von Schlachtschiffen verfügbar zu haben.

Umbildung des russischen Kabinetts?

Die „Kaiser Nachrichten“ melden aus Petersburg: Ministerpräsident Stürmer erhielt durch kaiserliches Dekret für die Umbildung des Ministeriums freie Hand.

Eine Erklärung des russischen Ministerpräsidenten. WTB. Petersburg, 8. Februar. Der russische Ministerpräsident erklärte einem Reporter des „Journal“: Durch die Rapprochement Mission, die sich zu Ende 1914 bemerkbar gemacht hat und im Mai 1915 verhängnisvoll gewesen sei, sei die russische Armee zum Rückzug gezwungen worden. Jetzt behalte die Munitionstrümpf nur noch in der Erinnerung. Das Ziel sei erreicht, aber es bederbe eine völlige Umformierung der ganzen industriellen Tätigkeit in Russland. Die Stimmung der Truppen sei vorzüglich und dank der vor einigen Monaten angeordneten neuen Aufgebote habe Russland jetzt dauernd 1 1/2 Millionen junge Rekruten zur Ausfüllung der Truppenlücke. Kursam, je länger der Krieg dauere, um so besser die Kräfte der Alliierten. Das sind Worte, Worte, Worte — nur Worte!

Nikolajewitsch böse Ahnung. Den „Kaiser Nachrichten“ zufolge hat zwischen dem Jaren und dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch ein Telegrammwechsel stattgefunden, der sich auf die Ereignisse im Kaukasus bezieht und worin der Großfürst darauf aufmerksam macht, daß das Schicksal noch bevorstehe.

Vom Balkan.

Die Anzügen in der österreichischen Balkan-Armee. WTB. Bern, 8. Febr. Nach einer Mitteilung der „Idea Nazionale“ aus Durazzo wird die Vorhut des österreichisch-ungarischen Heeres in Albanien von katholischen Nordalbanern gebildet.

a. B. Lugano, 9. Febr. „Idea Nazionale“ meldet aus Durazzo, daß alle Stämme der Wallisoren und Dukatiner sich offen für Österreich erklärt haben. Die gut bewaffneten Stämme bilden die Vorhut der gegen die Italiener ziehenden k. u. k. Truppen. In Albanien belegen kleine Truppenteile, begleitet von starken Kontingenten der Wallisoren, Kroja und rüdten längs des Jami-Flusses bis zum Meer vor, wo sie bereits mit den Leuten Ehad Paschas in Berührung kamen. Durazzo wird von den Verbündeten in Verteidigungslage versetzt.

a. B. Genf, 9. Febr. Einer Meldung des „Republicain“ aus Athen zufolge fragte Ehad Pascha bei der serbischen Regierung an, ob er sich mit seinen Truppen nach Korfu begeben könne, falls er die Verteidigung Albanien übernehmen müßte.

Das montenegrinische Friedensproblem.

Mehrere bulgarische Journalisten hatten eine Unterredung mit zwei montenegrinischen Ministern. Diese erklärten anderslautenden Meldungen gegenüber auf das Bestimmteste, daß sie bedingungslos das Recht haben, in Abwesenheit des Königs Nikita den Frieden definitiv abzuschließen. Es ob der Verfassung Montenegros verbleibe jedoch Zweifel, ob, wenn der König außerhalb des Landes ist, die Regierung automatisch auf den Thronfolger übergeht, und wenn auch der Thronfolger abgesehen ist, die Rechte auf den Ministerrat übergehen, der dann die Verwaltung des Landes nach Umständen leitet, und zwar nach vorübergehenden Inkrafttreten des Königs, so lange, bis der König oder der Thronfolger zurückkehren.

Stadt - Theater.

Peter Schlemihl. Schauspiel in 3 Aufzügen (nach Chamisso) von Hans v. Arzonge. Spielleitung: Ludwig Wolfson.

Stammt auch die Idee des Stückes nicht von P'Arzonge, so ist sie in seiner Bearbeitung doch etwas ihm Eigenes geworden, ein Wert wohl tiefen Gedankeninhalts und poetischem Empfinden. Chamisso hat aus Peter Schlemihl den Mann ohne Schatten gemacht, einen Mann, der sein Persönliches verlor. P'Arzonge stellt ihn dem grauen Wägen, dem Witztageloge und der Geliebter, sein Leben verfaßt, doch bleibt ihm seine Seele und er empfindet's schmerzhaft, daß ihm die Lebensfreude verloren ging. Die allegorische Figur des grauen Männchens, das Sorge und Leid, doch auch erfolgreiche Arbeit verleiht, zeigt dichterische Kraft und Tiefe des Empfindens; und in Peter Schlemihl hat P'Arzonge die Zwischenwelt des geistig regen Menschen recht glücklich erzielt, der dem Erfolg zutreibt und doch die erstehende, das Gefühl lösende Wirkung des Geldverwerdes verspürt und sich nach der irdischen Genügsamkeit seines ursprünglichen Empfindungslebens sehnt. Auch die Nebenfiguren: Bruhn, der erfolgreiche Handelsherr, dem das graue Männchen die Seele genommen und der nun — unbestimmt an andere — das Gold, das ihm zuströmt, in materielle Genüsse umsetzt, und Olivia, die Verrine, die feilenlos wie Bruhn, doch auch die Kälte ihres Lebens spürt und in der Sinnlichkeit ganz intuitiv nach warmer Liebe sucht, sind gut gezeichnet, lebenswahr und doch poetisch verklärt.

Den Wägenfiguren stehen drei andere gegenüber, die in realen Leben leben und doch der Wägenstimmung des Ganzen fern angepaßt sind: die Försterfamilie, der rauhe Förster, die besorgte Mutter und das liebevollste Försterkind. Peter Schlemihl, der Dienst bei Bruhn nehmen will, trifft auf dem Wege dahin die irdische Försterstochter. Gegenwärtige Reizung verbindet die jungen Leute, doch das graue Männlein weist Peter den Weg zu Bruhn. Dem gefällt kein Leben und er nimmt ihn in Dienst. Doch das graue Männlein laßt Peter dann mit Gold sein Leben ab. Zu spät erfährt Peter Schlemihl, daß der Tod seines Vaters ihm das Gold in den Schoß warf und daß es ihm fehlte, während seine Mutter in den Armen des grauen Männleins starb. Zwar hat sich Olivia, die Geliebte Bruhns, ihm zugewandt, doch sie bietet ihm keinen Ersatz und trotlos verläßt er sie. Auf Bruhn, die Försterstochter, vermag ihm den Trost nicht zu bringen und seinen entwürdigenden Proben zurückzugeben. Erst als er nach langer Fahrt in fremden Ländern zurückkommt und sie herbeisträuft wiederfindet, und als das graue Männlein ihm für sein Leben die Seele abkaufen will, da erkennt er, daß ihm das Geld an das graue

Verhaftung von Geleichen auf Korfu.

Die „Rambana“ meldet aus Athen: Der Bivervorband fährt fort, auf Korfu griechische Untertanen zu verhaften. Als Grund wird angegeben, daß die Griechen sich nicht den französischen Anordnungen unterwerfen wollen und die Tätigkeit des französischen Kommandos behindern. Die verhafteten Griechen wurden auf französischen Schiffen mit unbekanntem Ziel weggebracht. Das Kommando verweigert jede Auskunft. (B. 3. a. M.)

Sandjbulak des Königs von Rumänien an Kaiser Wilhelm?

Dem „B. T.“ wird aus Sofia gemeldet: Die „Ballanika Post“ meldet aus Bukarest, daß der rumänische Justizminister gegenwärtig in besonders wichtiger Mission in Berlin weilt. Er habe den Auftrag, die deutsche Regierung von der Loyalität der rumänischen Politik gegenüber dem Zentralmächten zu überzeugen. Dem Vernehmen nach habe König Ferdinand ein eigenhändiges Sandjbulak an Kaiser Wilhelm abgeleitet.

Sandjbulak wieder in türkischen Händen.

a. B. Konstantinopel, 9. Februar. Die türkische Zeitung „Musul“ berichtet: Bei einem heftigen Kampfe bei Sandjbulak in Persien zwischen Russen und den Truppen sowie den Kämpfern für den heiligen Krieg unter Führung des dortigen Gouverneurs Saibar bei wurden die Russen geschlagen, so daß sie sich in Unordnung zurückziehen mußten und große Verluste hatten. Wir besetzen wieder Sandjbulak.

Die Verluste auf türkischer Seite sind verhältnismäßig gering. Von einer Menge englischer Gefangener, die in Misje gemacht wurden, trafen die ersten 249 Mann in Mossul ein.

Der amtliche türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 8. Februar. Das Hauptquartier meldt: Von der Frontfront ist nichts Besonderes zu melden. An der Kaukasusfront erneuerte der Feind am 6. Febr. wiederum seine Angriffe an verschiedenen Abschnitten. Er erzielte keinerlei Erfolge. Im Zentrum unternahm unsere vorgehoben den Abteilungen einen Vorstoß, wobei sie mehr als 300 Russen töteten, 40, darunter 2 Offiziere, gefangen nahmen.

An den Darbanelen befohl ein seimlicher Torpedobootsgrößerer Telle Burun. Er wurde durch unser Gegenfeuer zerstört.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Prinz Leopold 70 Jahre alt.

Prinz Leopold von Bayern, Generalleutnant und Armeeführer beim Otheer, des Königs Bruder und Schwiegersohn des Kaisers Franz Josef, vollendet im Felde am heutigen 9. Februar sein 70. Lebensjahr. Mit Leib und Seele Soldat, wurde er ihm nicht leicht, nur drei Jahren die Generalinspektion der 4. Armeekorps an seinen zum Vordrücken nach dem Generalobersten v. Eichhorn beauftragten Kassen Hauptstabschef, den Thronfolger, abgeben zu müssen. Dieser erhielt dann die drei kaiserlichen Korps als eigene Inspektion, während das dritte und vierte kaiserliche Korps davon abgetrennt zur 5. und 8. Armeekorps Inspektion kamen. Prinz Leopold ist mit 15 Jahren Offizier geworden. Er trat am 1. Dezember 1870 bei Willepion die Feuerprobe erhalten.

wurde verwundet und für seine als junger Batterieführer bemerke Umstände und Tapferkeit auf dem Schlachtfeld zum Ritter des Mar. Josef-Ordens, des bayerischen Pour le merite, ernannt. Von seinen Ordensgenossen aus dem Deutsch-Französischen Krieg leben nur noch drei. Aus dem Regiment seines Vaters, des Prinzen Othtopold, dem 1. Geb. artillerie-Regiment in München, ging der Prinz dann zur Kavallerie, kommandierte in München deren 1. Brigade, die 1. Division und das 1. Korps, dieses von 1887 bis 1892, wurde Generalinspekteur als Nachfolger des Grafen Waldersee (dessen Vorgänger Bümental und der Kaiser Kaiser Friedrich waren) und erhielt im Jahre 1906 den Rang eines Generalleutnants. Als bester Heerführer hat er bei den alten und jungen Soldaten beliebte Prinz im Frieden, ist aber, nach der Lage der Verhältnisse, im Weltkrieg erprobt in die vorderste Reihe der Seerführer getreten. In aller Stille übernahm er die auf Warchau vorgehende Armee, und es war der herrliche Tag in seinem Soldatenleben, als er am 5. August 1915 seinem königlichen Bruder nach beurlaubtem Mutter melden konnte: „Hurra Warchau! Leopold.“ Wie floßen da die Tränen heraus und wie hallte der Jubel durch die deutschen Lande. Der König verleiht ihm das Großkreuz des Mar. Josef-Ordens. Seiner ist der Prinz mit seinen Kampferfahrungen, fegegewohnten Truppen noch tiefer hineingerungen ins Russenreich und hält mit ihnen jetzt die Nacht im Osten. Möge es ihm vergönnt sein, in nicht allzu ferner Zeit heimzukehren, Lorbeergetönt, und einzuziehen mit ihnen durchs Siegestor in München!

Erfolgreiche k. u. k. Fliegerfahrt.

WTB. Berlin, 9. Febr. Wie dem „B. T.“ berichtet wird, flog am 7. Februar österreichisch-ungarische Marineflieger bei Sonnenanfang über das bereits hell beleuchtete Meer nach Borgo bei Grado und richteten in dem dort befindlichen italienischen Fliegerpark großes Unheil an. Noch bevor die italienischen Abwehrmannen ihre Tätigkeit begannen, brannten die Schuppen lichterloh.

Salandras Nachfolger?

Wie die „Kaiser Nachrichten“ aus Rom melden, wird nach einem etwaigen Rücktritt Salandras ein Ministerium Martini-Carcano die größte Wahrscheinlichkeit. Sonnino würde in diesem Kabinett verbleiben.

Der Engländerzöng noch immer lebend.

WTB. London, 9. Febr. (Reuter.) Der König wird das am 15. Februar zummentretene Parlament nicht persönlich eröffnen, um seine Wiederherstellung nicht zu gefährden.

Anti-englische Stimmung in Rußland.

a. B. Die „Nowoje Wremja“ bringt einen Zeitartikel, in dem sie schreibt, die russische Stimmung gegen England sei dauernd abgeändert. Als die Engländer sich in Gallipoli festsetzten, sagte alles, sie würden dort bleiben und uns davon die Meeresgrenz verdrängen. Später ist in Rußland die Redensart aufgekommen: „Die Engländer kämpfen bis zum letzten russischen Soldaten.“ Die Abführung hat sich ständig gesteigert.

Männlein selbst. Er wirft es von sich, um ein fröhlicher Poet zu werden, und von Stund an ist auch Verta gesund. Es liegt ein eigener Reiz in der allegorischen Märchenstimmung des Stückes, die die Spielleitung voll erfasst hatte. Hans Friedrich's graues Männlein war halb Phantasie, halb Märchenwirklichkeit. Er hatte sehr glücklich die Sprache und Bewegung der schwierigen Aufgabe dienstbar zu machen verstanden. Und neben dem schmerzhaften Grauen erstand Kurt Wildes e Peter Schlemihl in plötzlicher Körperlichkeit. Der fröhe Naturwitz gelang hier ebenso wie dem mit sich selbst zerkämpften Herrschen. Sehr gut und warm war Johanna und u. n. Verta, und Trude Tandra r schul in der hart hervortretenden sinnlichen Liebe Olivia den Gegenstand von dem tiefen feinsten Empfinden, das Johanna Mund in ihre Darstellung der Berta legte. Adolf Rehbach als Bruhn, Hanns Schreiner als Förster und Charlotte v. Durand als Försterstochter waren in dieser feingedanten Darstellung an ihrem Platz, und auch die kleinen Rollen, unter denen sich Karl Ruthoffers Thomas und Max Edwards Jakob erwähnen möchte, waren ansprechend, die Genetie — namentlich das Tafelbild des ersten Aufzuges — sehr hübsch.

Siegfried Dyck.

Gustav Falke.

Zum Tode des Dichters.

ml. Ein stiller und bescheidenlicher Poet, er war zeitlos gemessen, hat sich Gustav Falke still und ohne Aufhebens aus der Welt gelächelt, deren stille und verträumte Schönheiten sein anderer der Lebenden sowie er in tiefer Seele empfunden hatte. Sein Hinscheiden kommt unerwartet; nur kurz war die Krankheit, die ihn jählings dahingerafft hat. Und wie wohl in diesen Zeiten des mörderischen Krieges Tag für Tag festzuhalten allen, obwohl in viele der Besten auf den Schlachtfeldern ihr Leben auszuhauchen, an Gustav Falke's Tod können wir nicht mit kurzem Bedauern vorbeigehen. In ihm hat Deutschland den verloren, den innigsten, den gemütvollsten seiner Dichter verloren, und so sehr seine Muse dem dröhnenden Schlachtenärm abgewandt war, er war uns in diesen Zeitläuften nötiger als je. An die tiefe Empfindsamkeit seiner Kritik konnte man flüchten, wenn man nach so viel Furiosum und Grauensvollem, wie es jetzt täglich und stündlich auf uns einströmt, der inneren Sammlung und der Absehr von der horten Wirklichkeit bedurfte. Nun ist sein Mund verstummt; aber seine Feder werden weiter leben, und es wäre ein Armutzeugnis für das deutsche Wort, wenn sie nicht mit der Zeit völkisches Weingut werden sollten. Dmehin hatte die Nation sich gutzumachen an diesem Dichter. Er war vielleicht derjenige, an dem sich das gemeinlich bittere Los des Bräters unserer Tage am bittersten erfüllt hat. Dieser

Mann, in dessen Empfinden sich jede kleine Episode, die bedeutsame, ungedachte Naturerscheinung zu Tag vordrängen, sagt mystischen Stängen formte, mußte sein Leben Jahre um Jahre, zwei volle Jahrzehnte hindurch als Kavierehrer (risten, mußte die talentvollen Söhner von Gevatter Schreiber und handjuchtmader in die Anfangszeit des Kavierehrer einweisen, im Sommer und Winter, bei Regen und Schnee die weitläufige Stadt Hamburg durchwandern, nur um für sich und die Seinen das tägliche Brot zu erwerben, um seine „Gaudede“ zu verlieren. Wenn man bedenkt, daß gegenwärtige Städtegründer und Hofentwicker mit ihrem munde-wertigen, wünderwärtigen Begünstigen hunderttausende, ja Millionen mühsam erworben haben und noch erwerben, um diesen stinkenden Müll in sinnlosen Professorum zu vergeuden, fest überzeugt, daß diese Quelle zeitlichen Wohl verlegen werde, wenn man bedankt, so muß uns tiefe Scham empfangen, daß ein Dichter wie Gustav Falke zum Leben oft nicht das Notwendigste hatte. Fünfzig Jahre mußte er werden, bis er und die Seinen wenigstens vor dem Ausgersten geschützt blieben, bis der hamburgische Staat seinen großen Bürger durch eine lebenslängliche Jahresrente von 3000 Mark ehre. Das Ungewöhnliche dieser Ehrengebrachte Zustand, was des Dichters Werte bis dahin nicht vermocht hatten; man rebete von Gustav Falke, man schrieb über ihn, ja, man kaufte seine Gedichte. So konnte denn der Fünfzigjährige die harte Ironie des Kavierehrerlebens von sich abzuweisen, um ferner sich selbst und seiner Muse zu leben.

Gustav Falke war am 11. Februar 1853 als Sohn eines Kaufmanns zu Lübeck geboren. Früh starb sein Vater; früh auch zeigte sich des Knaben dichterische Art. Aber kein Stiefvater mochte von solchen brotlosen Künften nichts wissen; er ließ ihn Buchhändler werden, weil er da auch mit Büchern zu tun habe. Das war, Gustav Falke hat es selbst einmal erzählt, des Stiefvaters Begründung für diese Berufswahl. Aber lange litt es den empfindlichen jungen Dichtermann nicht in der strengen Bedamter der Buchhandlung. Neben der Dichtkunst hatte es ihm die Musik angeht; im Alter von nicht ganz so brotlos wie jene, und deshalb wurde er im Februar 21 Jahren Kavalierelehrer. Aber in stillen Stunden ließ Gustav Falke das Wort in Innerem bewegen, in formvollendeten Versen. Bilencron, seit Bandmann, beeinflusste ihn anfangs; aber bald wurde er in seinen Werken ein Eigenen. Das zeigte sich schon in seinem ersten Bandchen: „Wagner, der Tod und andere Gedichte“, das im Jahre 1882 erschien. Später folgten „Lanz und Wädh“, „Bedichte aus Tag und Traum“, „Zwischen zwei Nächten“, „Neue Fahrt“, „Mit dem Leben“ usw. Auch Romane hat Gustav Falke geschrieben; er mochte zu Beginn der neunziger Jahre die naturwissenschaftliche Strömung mit; aber der Erfolg blieb diesen Arbeiten verlag. Gustav Falke war kein Erzähler; aber er war heute bei aller literarischen Beschäftigung so selten ist, ein Dichter, er war ein stiller, betrübter Poet, der mit tiefem Naturgefühl den ernststen Problemen des Lebens nachgann.

Walhalla-Theater
Anfang 8.10 Uhr.
Paul Beckers als Gast
Allabendlich der erfolgreiche Schläger:
„Der lustige Vagabund“
Eine Spitzbubengeschichte mit Gesang u. Tanz in 4 Akten
von Julius Blachitzky.
Musik von Wismar Rosendahl.
10 Gesangsmitglieder! Leitung: Direktor Bendiner.

Das Slezak-Konzert
muss auf den
17. April verschoben werden,
da der Künstler gestern in Dresden erkrankt ist und
nicht singen kann. Die gelösten Karten behalten ihre
Gültigkeit.

Jahns Händelehrerstr. Klingental, Sa. Gebr. 1897. Drei höhere
Abteilungen zur Erlangung des „Einjährigen“.
Höhr. kaufm. u. real. Ausbildung. Dauernde glänzende Erfolge infolge
einzigartiger Methode. 900 Schüler in 5 Erdteilen. Deutsche Geistes-
pflege Erste Empfehlungen. Schülerheim. Prospekt.

Loge zu den fünf Türmen.
Sonabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr
Zum Besten des Nationalen Frauenendienstes
Vortragsabend
Leopold Sachse
unter Mitwirkung des Stadttheater-Orchesters
(Leitung Paul Graener).
Zum Vortrag gelangt:
Der lebendige Baum
von Paul Lehmann, Halle.
Eintrittskarten zu 1.—, 2.— u. 3 Mk. in der Hofmusikalien-
handlung Hothan, Gr. Ulrichstrasse.

Thaliahalle, Dienstag, 15. Febr., 8 1/2 Uhr:
Einmaliger Tanzabend
RITA SACCHETTO
Tanz-Poesien nach Gilleit, Strauss, Brahms, Waldteufel,
Liszt, Rubinstein, Mozskowski.
Am Klavier: Kapellmeister Rich. Richter.
Konzertflügel „Blüthner“ aus dem Magazin von B. Döll.
Karten zu M 4.18, 3.10, 2.10, 1.55, 1.05 bei Helmr. Hothan.

Planos Ritter
Halle a. S.
Bewährte Weltmarke
unübertroffen preiswürdig
97 Jahre bestehend.

Optische Waren
preiswert und gut
empfiehlt
Otto Unbekannt
in Gr. Ulrichstr. 14
Ressel für alle Zwecke
(Schlachten, Wägen etc.) in
allen Größen.
Th. Kell, Ritter Markt 6.

Stadt-Theater
Donnerstag, d. 16. Februar 1916
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Tausend und eine Nacht
Fantastische Operette
von J. Strauss.
Freitag: Figaros Hochzeit

Über Land und Meer
Donnerstag, d. 16. Februar 1916
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Tausend und eine Nacht
Fantastische Operette
von J. Strauss.
Freitag: Figaros Hochzeit

Helft unseren Verwundeten
Ziehung 23. bis 26. Februar 1916
in Ziehungssaal der Königl. Lotterien
Gesam-Lotto-Debiten
Rote Kreuz Geld-Lotterie
545 454 Lose 1785 Geldgewinne
bar ohne Abzug zahlbar
im Gesamtbetrag von Mark
600000
Hauptgewinn Mark
100000
50000
30000
20000
10000
Original Rote Kreuz-
Geld-Lose M. 3.-30
Postgebühren und Liste extra 30 Pfg.
Zu haben bei den Königl. Lotterien-
debitoren und in allen durch Plakate
kennlichem Verkaufsstellen.
Verband Königlich Preussischer
Lotterie-Einnahmer
Berlin C. 2, Burg-Strasse 37.

Anzüge zur Einsegnung
aus haltbaren Stoffen, in gediegener
Verarbeitung und bekannt vorzüglichem
Sitz.
Durch rechtzeitige **grosse** Abschlüsse
sind wir in der Lage, unserer w. Kundschaft
ausserordentliche Vorteile zu bieten.
Wir empfehlen in reichhaltiger Auswahl:
Blaue Anzüge, solide Tuch- und Kammgarn-
Cheviots
Prüfungs-Anzüge in gemusterten, haltbaren
Stoffen
Schwarze Anzüge und dunkelgrau melierte
Anzüge
Konfirmanten-Wäsche
Konfirmanten-Hüte.
Mass-Anzüge erstklassig verarbeitet, zu mässigen Preisen.
Konfirmanten-Schuhe moderne Formen
in
allen Preislagen.
S. Weiss Am Markt.

Die beste Feldlampe ist
„Perlux“
elektr. Taschenlampe mit Garantie-
batterie und Osramlampe
6 Mk.
C. F. Ritter,
Leipzigstrasse 90.
Pünktlicher Versand
ins Feld.

Zahnleidende!
Zähne sind un. lang. Bei
Nagelrissen u. 2 Mitt. an ein-
seitig. Geb. Silber, Platin,
Kupfer, Porzellan, Zement-
kronen etc. u. 1.50 Mk. an.
Nagelrissen mit lok. Anästhesie,
Verrotten. Zahnreinigung etc. bill.
Entfernen d. Goldkrone, Brücke u. Stütz-
säulen etc. Sprengl. äg. 8 1/2-2-7
auch Sonntags. Reparaturen (el.
Zahnmeister
Halle a. S., S. Weissenstr. 6 I.
Alb. Löwenstein, Dentist.
Humm. Mühlstr. Zähne u. Brücken
in kürz. Zeit. Spezialist für Dentist.

Thermosflaschen
halten heisse Getränke
langelagert.
Janusflaschen
von 2 Mk. an.
C. F. Ritter,
Leipzigstrasse 90.
Mitgl. des Rab-Spar-Ver.

40-jähriger Erfolg!
Zur Hauptlegie entlernt
Lilienmisch
alle
Unreinheiten
der Haut, ver-
leiht ihr ein
legendlich
frisches Aus-
sehen
und beseitigt
Gesichtsfehler,
Kneuzeln, Sommersprossen,
Rötten und graue Haut.
A Flasche M. 1.— bei
Oscar Ballin o. u. Jan.
Park, Leipzigstrasse 91/92.

Hüte
werden gewaschen oder gefärbt oder modernisiert.
Spezialfabrik für Umarbeitung aller Art Hüte
nach neuesten Formen.
Vorzügliche Spezial-Panama- und Strohhut-Wäsche.
Erschließung, sachverständige Verarbeitung.
eigene Erzeugung,
zu Fabrikpreisen.
Damenhut-Formen
Hutfabrik Franz Zenk,
Fernspr. 3428. Al. Berlin 2, Ecke Sternstr.

Schreibarbeiten jeder Art,
wennschneider aus geschulten Hand und Maschine. Vervielfältigungen
Kaufkraft Eintragung u. s. d. d. d.
Hallische Schreibstube.
Gemeinnütziges Unternehmen. Verhöfliche Stellenleiter. Hilfskräfte
u. Schreib. Kassen. Durchschn. auf Stunden und Tag. auch ins Haus
und nach aussen.
Königsstr. 16. Fernsprecher 8032.

Wir kaufen
Ausländische Wertpapiere,
Anleihen, Obligationen, Aktier
aller Art, gestempelt und ungestempelt, insbesondere:
Russen, Chinesen, Japaner,
Amerikanische Eisenbahnwerte.
Ankauf ausländischer, auch notleidender Kupons.
Hollandsche Handelsbank,
Amsterdam.
Tel.-Adr.: Bahol.

Rüben zu Schnitzel und Kartoffeln zu Stocken
trocknet billigst in Vahn
Zuckerfabrik Kleypzig, Cöthener-Anhalt.

Bei Einrichtung und Ergänzungen
von
Feldbüchereien
bitten wir unsere
**Bibliothek der
Gesamtliteratur**
sich zu berücksichtigen.
Preis jeder Nummer 25 Pfg.
In keinem Umhlag, gefeuchtet und
beschriftet, also zum sofortigen Ge-
brauch geeignet.
— Man verlange Kataloge —
Halle (Saale)
Otto Hendel Verlag.
Dauerhafte
Versandkasten
für Feldpostsendungen
alle Grössen sehr billig
C. F. Ritter,
Leipzigstrasse 90.
Mitgl. des Rab-Spar-Ver.

Groß. Gelegenheitskauf.
Ein hochgelegenes, schönes, ge-
diegenes Herrenzimmer, erst
Stück, mit 1600 Mk. ist für 850 Mk.,
Salonrichtung, dunkel Holz
geholt, für 850 Mk., edle Ein-
richtungsgegenstände, Küchenrichtungs-
gegenstände, Porzellan etc. etc. billig
Friedrich Peleke,
Geißstr. 25.
Anspruchlos, gute Gelder, zu
W verkaufen in der Straße städtel
Königsstr. 7, Gartenhaus II.

Kaufgesuche
Kaufe
Damenjachen
nur gute dunkle, keine gute Schuhe,
Breiten, Spandix, Perücken etc., und
jährl. höchste Preise. Nicht baldige
Offerten erbitte nur per Post.
H. Keller, Gr. Märkerstr. 21, I.

Seit Jahren
zählt allerhöchste Preise i. getrag.
Herrenkleider,
Schuhwerk, sowie ganze
Kleider, etc.
Bei Bestellung durch Postkarte oder
Telegraph Nr. 4589. Sonstige
Offerten erbitte nur per Post.
Ein- und Verkaufshaus
22 Schillershof, 22 am Marktplatz.
Renner.